# Fotodokumentation : Leben mit Betreuung II

Autor(en): **Susami, Oliver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-800215

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

**Expertenforum Altersalkoholismus**

2007 initiierte die Forel Klinik die Gründung des Expertenforums Altersalkoholismus des Kantons Zürich. Dieses interdisziplinär und interinstitutionell zusammengesetzte Gremium versucht seither, die therapeutische Versorgung älterer Menschen mit Alkoholproblemen zu verbessern und präventive Massnahmen zu fördern. Dabei haben sich gewisse Leitgedanken zur Versorgung herauskristallisiert:

- hohe Bedeutung der lebensfeld- und gemeindenahen Behandlung
- hohe Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips (HausärztInnen, Spitex, Pflegefachleute in Kranken- und Pflegeheimen vor Spezialisten)
- Wichtigkeit aufsuchender psychiatrischer Unterstützung
- hoher Bedarf an konsiliarärztlichen Angeboten (Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Suchtmedizin)
- Primat von Kranken- und Pflegeheimen vor psychiatrischen Subspezialeinrichtungen (Ghettoisierung)
- Wichtigkeit von Fort- und Weiterbildung, Supervision und Balintgruppen* für Hausärzte und Spitex- und Pflegeheim-MitarbeiterInnen
- Bedeutung von Gesundheitsförderung und zielgruppenspezifischer Prävention bei älteren Menschen (mit Alkoholproblemen).

* Von einem Psychotherapeuten/einer Psychotherapeutin geleitete Arbeitsgruppen mit ca. zehn ÄrztInnen. Es finden regelmässige Treffen und Diskussionen über Probleme aus der Praxis statt, mit dem Ziel einer verbesserten Arzt/Ärztin-PatientIn-Beziehung, widerspiegelt in der Verbesserung von Verständnis und Behandlung.

**Kontaktperson des Expertenforums:**
Dr. med. habil. Monika Ridinger, Chefärztin der Forel Klinik,
monika.ridinger@forel-klinik.ch


QuaTheDA
Qualität | Therapie | Drogen | Alkohol
Qualité | Thérapie | Drogues | Alcool
Qualità | Terapia | Droghe | Alcol

**Weiterbildung**

**Strategieentwicklung und Trägerschaft (2 Tage)**

**Mittwoch, 18. August 2010**
**Mittwoch, 20. Oktober 2010**

Der Kurs richtet sich an Geschäftsleitungen und Trägerschaften von Suchteinrichtungen

Inhalte:

- Rollenklärung als VerantwortungsträgerInnen im Rahmen ihres QM-Systems und des Management-Reviews
- Notwendigkeit, Vorgehen, Inhalte und Instrumente von Strategieentwicklungen kennenlernen
- Grundlagen für eine eigene Strategieentwicklung legen
- Balanced Scorecard als Verfahren und Instrument zur Evaluation der Strategieumsetzung kennenlernen

Information und Einschreibung unter www.quatheda.ch/d/formation.htm

QuaTheDA (Qualität-Therapie-Drogen-Alkohol) –
das Qualitätsprojekt des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) für den Suchthilfebereich

Anzeige


# Fotodokumentation: Leben mit Betreuung II

**Oliver Susami**
(31), Fotograf und Soziologe, lebt seit einem Jahr in Köln. Er beschäftigt sich fotografisch und wissenschaftlich mit materieller Kultur. Momentan arbeitet er an seiner Dissertation zum Thema «Hausaltäre und religiöse Ecken im privaten Raum».
www.oliversusami.de

Die in diesem Heft abgedruckte Fotoserie hat eine Vorgängerin. Im SuchtMagazin 3/2009 portraitierte ich in Text und Bild insgesamt acht Menschen, die zu jener Zeit in einem mehr oder weniger betreuten Kontext wohnten. Der Grossteil dieser Personen, sechs von acht, hatte Suchtprobleme. Bei den anderen zwei waren es Alter und körperliche sowie geistige Einschränkungen, die ein Leben mit Betreuung notwendig machten.

Die Serie in diesem Heft ist die Fortsetzung, mit Gemeinsamkeiten: alle Portraitierten sind über 50 und die Mehrzahl hat eine Suchtgeschichte – und mit Änderungen: Wohnten alle Personen, die ich für die letzte Serie besuchte, in Einrichtungen, die auf Betreuung bzw. Therapie ausgelegt sind, so wohnen diesmal alle Personen zuhause. Eine Ausnahme bildet lediglich Hans-Peter Wortner. Ihn besuchte ich bereits für meine letzte Serie im SuchtMagazin. Damals war er höchst unzufrieden mit seiner Lebenssituation. Mittlerweile ist er in ein anderes Heim gezogen, dies war der Grund für einen zweiten Besuch.

Auch wenn sie zu Hause leben, nehmen oder nahmen doch alle Portraitierten Betreuungsangebote in Anspruch. Die Spanne reicht von Irma Stadelmann, die regelmässiger Gast in einer Gassenküche ist und so der Einsamkeit ihrer Wohnung entflieht bis hin zu Frau Stoffel, die regelmässig die Suchtberatung besucht und die zu Hause von einer Psychiatrieschwester betreut wird.

Ob jemand noch zuhause wohnt und ambulante Hilfe in Anspruch nimmt oder in einem betreuten Kontext lebt, führt auch zu anderen Fragen. Bei der letzten Serie ging es darum, wie die Portraitierten sich in einem durch eine Institution vorgegebenen Umfeld einrichten, wie sie die Spannung zwischen den Zwängen und Ansprüchen der Institution und ihren persönlichen Vorlieben und Lebensweisen bewältigen.

Wenn Menschen mit Suchtgeschichte zuhause wohnen, stellen sich andere Fragen. Etwa: Wie wurde nach Aufenthalten in Institutionen der Schritt in ein eigenverantwortliches, gewissermassen ungeschütztes, Leben bewältigt? Oder: Wie lebt man in einem Umfeld, in dem Suchtmittel leicht erreichbar sind? Einer der Portraitierten berichtete z. B. über den Kiosk vor der Tür, in dem man fast rund um die Uhr Alkohol kaufen kann.

Wie auch bei meiner letzten Fotoserie habe ich nicht nur die Menschen fotografiert, sondern auch – so weit sie dies zuliessen – versucht, deren Lebensumfeld darzustellen. Ich glaube, dass das Umfeld, welches Menschen sich schaffen, Schlüsse auf deren Lebenssituation, ihre Werte und Einstellungen zulässt. Einen Menschen zu portraitieren kann auch heissen, sich mit den Dingen zu befassen, die ihm wichtig sind und mit denen er sich umgibt.

Es ging mir bei dieser Fotoserie weniger darum, interessante oder spektakuläre Bilder aufzunehmen, vielmehr wollte ich mit den Fotos einen Eindruck von Lebenssituationen vermitteln. Wenn ich z. B. die Katze von Frau Weiss fotografierte, dann deshalb weil dieses Tier im Leben dieser Person eine enorme Bedeutung hat. Die Katze leistet ihr Gesellschaft, bei einem Leben, das sich aufgrund eines wahrscheinlich alkoholbedingten Nervenleidens fast nur noch auf die eigene Wohnung beschränkt. Und die Katze ist einer der Gründe, warum Frau Weiss ihre letzte stationäre Suchttherapie abbrach, trotz ihrer gesundheitlichen Probleme und der Gefahr, wieder rückfällig zu werden.

Die Serie erhebt nicht den Anspruch, den Portraitierten auf ein oder zwei Seiten gerecht zu werden. Aber sie soll Einblicke geben in Lebenswege und Lebenssituationen, die auch von der Sucht geprägt waren und teils immer noch davon geprägt sind.